

TELMA	Band 33	Seite 121 - 132	4 Abb., 4 Tab.	Hannover, November 2003
-------	---------	-----------------	----------------	-------------------------

# Rimpau'sche Moordammkulturen in Brandenburg

Rimpau bog sand-cover cultivations in Brandenburg

ROBERT SAUERBREY, HORST LEHRKAMP  
und FRANZISKA GÖBEL

## Zusammenfassung

In einigen Niedermoorgebieten Brandenburgs ist das Landschaftsbild von schmalen Grünlandflächen gekennzeichnet, die durch gehölzbestandene Gräben in regelmäßigem Abstand voneinander getrennt sind. Diese landschaftsprägenden Strukturen sind meist die in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts angelegten Rimpau'schen Moordammkulturen.

Die Rimpau'sche Moordammkultur ist ein kulturtechnisches Verfahren, mit dem durch Besandung Niedermoorstandorte für eine ackerbauliche Nutzung erschlossen wurden. Wegen der damit erzielten höheren Erträge, verbreitete sich die Moordammkultur damals sehr schnell in Deutschland. Durch spätere Meliorationen sind von den ehemals etwa 10.000 ha Moordammkulturen die meisten verändert worden bzw. verschwunden. Heute gibt es nur noch wenige Beispiele dieser Kulturen im Originalzustand. Sie sind als Denkmale der Kulturtechnik und artenreiche Biotope als „Kulturhistorische Landschaftselemente“ erhaltenswert.

## Summary

In some fen areas in Brandenburg, the landscape element is marked by narrow grassland areas which are separated from each other at regular intervals by ditches accompanied by trees and bushes. These structures, which characterise the landscape, are often the Rimpau bog sand-cover cultivation structured in the eighties of the 19th century.

Rimpau bog sand-cover cultivation is an amelioration of fens for agriculture. Due to the high returns bog sand-cover cultivation spread very quickly in Germany at the time. Through subsequent ameliorative measures, most of the former 10,000 ha of bog sand-cover cultivation were modified or disappeared. Today there are only a few examples of this cultivation in its original condition. They are worth to be preserved as monuments of rural engineering and species-rich biotopes.

## 1. Einleitung

Die Versorgung der stark gewachsenen Bevölkerung im Mittelalter zwang zu einer zunehmenden landwirtschaftlichen Erschließung von Feuchtgebieten, Sümpfen und Mooren. In Brandenburg wurden im Mittelalter anfangs hauptsächlich Auenstandorte eingepoldert und entwässert. Zu umfangreichen Moormeliorationen kam es erst nach dem Dreißigjährigen Krieg. So ließ ab dem Jahre 1650 die Gemahlin von Kurfürst FRIEDRICH-WILHELM, LUISE HENRIETTE (geb. von Oranien), im Eberswalder Urstromtal auf flachgründigen Niedermoorstandorten im Amtsbereich Bötzw (Oranienburg) Meliorationsarbeiten durchführen um Kolonisten anzusiedeln.

Unter Kurfürst FRIEDRICH III. (1688-1713) fanden nur in geringem Umfang Meliorationen statt. Erst König FRIEDRICH-WILHELM I. (1713-1740) förderte wieder Meliorationsarbeiten in den Niedermoorgebieten, beispielsweise im Havelländischen Luch. In der Regierungszeit FRIEDRICH II. (1740-1786) erreichte die Meliorationstätigkeit in Preußen schließlich den größten Umfang. Insgesamt wurden in dieser Zeit 250.000 ha Moor- und Auenstandorte melioriert. Bekannteste Beispiele sind das rund 30.000 ha große, an der Grenze des nordwestlichen Sachsen-Anhalt zu Niedersachsen gelegene, Niedermoorgebiet des Drömlings und der Auenstandort Oderbruch, mit 39.000 ha Polderfläche.

Die neu erschlossenen Mooregebiete erbrachten zunächst hohe Erträge. Durch die Moorbodenentwicklung unter landwirtschaftlicher Nutzung stellten sich jedoch bald Bewirtschaftungsprobleme ein, die man durch modifizierte Meliorationsverfahren zu beheben suchte. Ein solches Verfahren ist die Rimpau'sche Moordammkultur, die 1862 im Drömling entwickelt wurde.

THEODOR HERMANN RIMPAU (1822-1888), der durch eine mehrjährige landwirtschaftliche Lehre, das Studium an der Landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und praktische Tätigkeit in verschiedenen Betrieben ein solides Fachwissen erworben hatte, kaufte 1847 das 1637 ha große Rittergut Kunrau in der Altmark.

Zum Gut gehörten auch 485 ha flachgründiges Niedermoor im Drömling. Da auf den nach jahrzehntelanger Nutzung bereits degradierten Moorflächen die Erträge nur noch sehr gering waren, versuchte er, diese Standorte durch Rigolen mit dem Scabell'schen und dem Otto'schen Pflug zu verbessern. Trotz des erheblichen Aufwandes blieben die Erträge unbefriedigend. Als gutem Beobachter war ihm aber aufgefallen, dass auf den Moorbodenflächen, die vom sandigen Grabenaushub der Entwässerungsgräben bedeckt waren, die Kulturpflanzen besser gediehen. Ausgehend von diesen Erfahrungen und denen von Drömlingskolonisten mit primitiven Sanddeckkulturen, entwickelte er das Verfahren der Moordammkulturen, das die Moore ackerfähig machte und zu erheblichen Ertragssteigerungen führte.

## 2. Vorläufer der Moordammkulturen

Die ackerbauliche Nutzung von Niedermooren in Schwarzkultur ist trotz ausreichender Entwässerung mit einer Reihe von Schwierigkeiten verbunden. WOJAHN (1962) formulierte dabei besonders folgende Probleme:

- Vermulmung und Winderosion
- Häufige Spät- und Frühfröste
- Unkrautwüchsigkeit
- Lagergefahr des Getreides
- Mangelhafte Tragfähigkeit und Trittfestigkeit
- Auffrieren des Bodens und Abreißen der Pflanzenwurzeln

Zufällige Beobachtungen führten schon früher zu der Erkenntnis, dass das Aufbringen bzw. oberflächige Einmischen von Mineralboden (Sand) die unangenehmen Eigenschaften des Moorbodens mildert. Seit dem 14. Jahrhundert entwickelte sich in Holland aus dieser Erkenntnis das Verfahren der Fehnkultur für Hochmoore, das seit dem 17. Jahrhundert auch in Nordwestdeutschland angewendet wurde. Es war dies ein Rigolverfahren, bei dem mineralisches Untergrundmaterial mit organischem Dünger und Torf vermischt wurde.

Das Bedecken mit Sand zur Moorbodenverbesserung für die landwirtschaftliche Nutzung ist ebenfalls schon früh entdeckt worden. Berichte darüber sind aus Schweden bekannt (GOLDBERG 1921). In ihnen wird die Notwendigkeit ausreichender Entwässerung des Moores vor dem Aufbringen von Sand ausdrücklich hervorgehoben. Die Mächtigkeit der aufzubringenden Sanddecke wurde mit einer halben Hand (ca. 10 cm) bemessen. Bindige Bodenarten zum Bedecken schätzte man als weniger geeignet ein.

In Mecklenburg war es der Domänenrat CARL POGGE (1763-1831), der 1817 in Roggow und Dehmen seine Niedermoorflächen mit einer 10 bis 12 cm dicken Sandbedeckung verbesserte. Wegen der damit erzielten beträchtlichen Ertragssteigerungen fuhren viele Landwirte Mecklenburgs zu C. Pogge, um sich über dieses Meliorationsverfahren zu informieren, das ihm zu Ehren „Bepoggeln“ genannt wurde.

Auch der mit ihm befreundete Ökonom und Landwirt J. H. VON THÜNEN (1783-1850) wandte das „Befahren der Moorbiesen mit Erde“ an. Pogge und v. Thünen konnten von einer beträchtlichen Steigerung der Grünlanderträge und der Futterqualität berichten. Trotz der großen Popularität in Mecklenburg hat sich dieses Niedermoorkulturverfahren in Deutschland nicht weiter verbreitet und geriet schließlich in Vergessenheit.

Erwähnung findet die Moorbesandung dann bei SPRENGEL (1846), der das Zusammendrücken des lockeren Moorbodens durch die Sandlast hervorhebt und darin eine Verbesserung der Eigenschaften sieht.

### 3. Die Rimpau'sche Moordammkultur

Die erste Melioration des Drömlings begann im Jahr 1777 mit Vermessungsarbeiten für den Vorflutausbau. So konnte in der arbeitsarmen Zeit des Gutsbetriebes am 1.12.1862 Th. H. Rimpau bei bereits geregelter Vorflut der Ohre, mit der Anlage der ersten Moordämme im Drömling beginnen. Wie RIMPAU (1887) berichtet, war der Decksand durch die geringe Moormächtigkeit im Drömling relativ leicht auszugraben und über ausgelegte Bretter auf der Besandungsfäche gut zu verkarren. Der abzuräumende Torf aus dem Bereich der Beetgräben wurde vorher gleichmäßig auf der Besandungsfäche verteilt. Wichtig war vor allem, eine ebene Mooroberfläche im beackerten Zustand zu erreichen, auf die der Decksand in gleichmäßiger Schichtmächtigkeit von 10 - 12 cm aufgebracht wurde.

VOGLER (1909, Abb.1) beschrieb das Verfahren der Rimpau'schen Moordammkultur folgendermaßen: „Die Entwässerung ist von größter Bedeutung für das Gelingen der Kultur und soll mindestens einen Meter unter Gelände betragen. In der Regel wird sie mit offenen Gräben ausgeführt, deren Gefälle 0,01 - 0,02 % betragen soll. Die Tiefe der Gräben soll im flachen Moor 1 m, im tiefgründigen 1,3 - 1,5 m und in sehr tiefgründigen Mooren > 2 m betragen. Die Entfernung der Gräben ist auf 22,6 m bemessen. Dies hat seine Ursache darin, dass der Sand zur Moorbedeckung aus dem Untergrund entnommen wird und dieser durch zweimaliges Werfen bis zur Beetmitte zu befördern ist. Die Beetgräben sind so breit anzulegen, dass der zur Moordeckung erforderliche Sand aus ihnen entnommen werden kann. Wird der aus dem Untergrund entnommene Sand dagegen verkarrt, statt geworfen, so kann der Grabenabstand größer sein. Wenn der Decksand für die Moordämme aus dem Umland herangefahren wird, so hängt der Grabenabstand nur von deren Entwässerungswirkung ab, und er kann bei durchlässigem Untergrund bis zu 40 m betragen.“

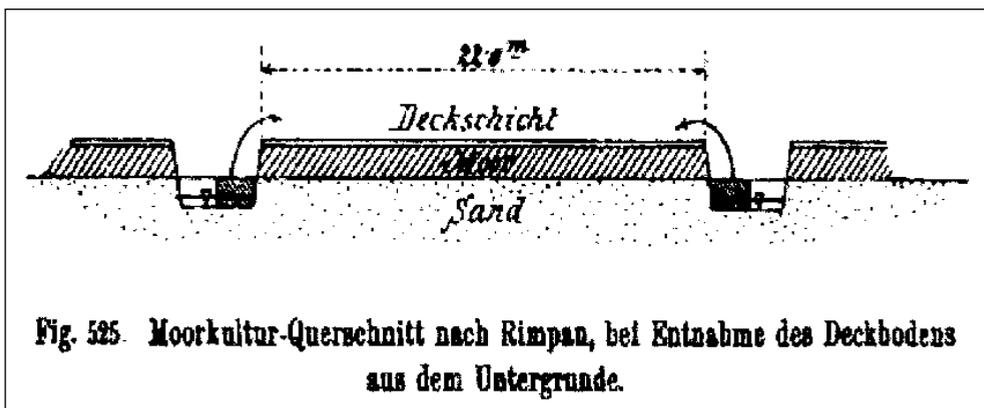


Abb. 1: Querschnitt einer Moordammkultur (aus VOGLER 1909)  
Profile of a Rimpau bog sand-cover cultivation

Die Länge der Dammgräben kann variieren und hängt von der Größe des Moores und dem Zuschnitt der Entwässerungsgräben ab. Die Stärke der Deckschicht im gesetzten Zustand hat RIMPAU (1887) zuerst auf 10 cm im gesetzten Zustand bemessen und später auf 10 - 12 cm erhöht. Vor dem Besanden muss die Grasnarbe durch Pflügen und Bodenbearbeitung zerkleinert werden. Bei Aufbringen auf die intakte Grasnarbe entstünde für längere Zeit eine die Wasserbewegung und Durchwurzelung behindernde Schicht. Die Sanddecke sollte so stark sein, dass die Wurzeln der Kulturpflanzen die Nährstoffe aus dem Untergrund noch aufnehmen können, andererseits die ungünstigen Eigenschaften des Moores ausgeschaltet sind.

Bei der späteren Bodenbearbeitung sollte sehr genau darauf geachtet werden, dass eine Vermischung des Decksandes mit dem Moor unter allen Umständen vermieden wird, da sonst die Wasserleitfähigkeit ungünstig beeinflusst wird.

Die Zusammensetzung des Deckmaterials kann variieren und hängt von der Beschaffenheit des Untergrundes des jeweiligen Moores ab. Als günstig, hat sich mittelsandhaltiger Feinsand mit einem geringen Anteil an Schluff und Ton erwiesen.

Wie unsere Untersuchungen im Fiener Bruch zeigen (SAUERBREY et al. 2002), lässt sich der dadurch erzielte Profilaufbau noch nach über einhundert Jahren nachweisen (Abb. 2).

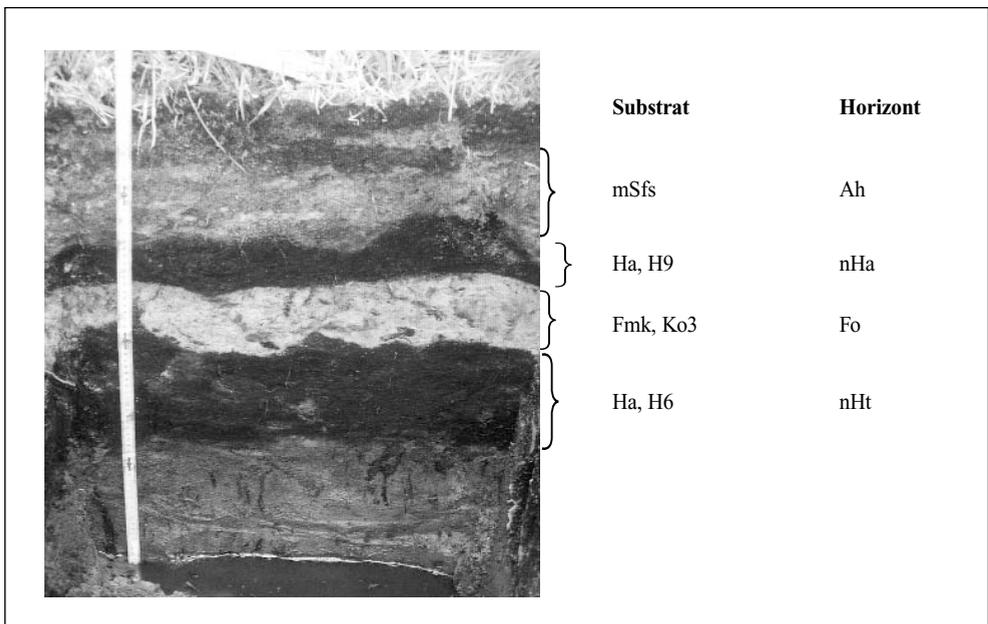


Abb. 2: Profilaufbau einer RIMPAU'schen Moordammkultur im Fiener Bruch  
Soil profile of a Rimpau bog sand-cover cultivation in the Fien Swamp

Die mit der ackerbaulichen Nutzung von Sanddeckkulturen erreichbaren Ertragssteigerungen und die höhere Ertragsstabilität sowie die in dieser Zeit steigenden Getreidepreise, bewirkten eine höhere Meliorationswürdigkeit der Niedermoorflächen und eine schnelle Ausdehnung der Rimpau'schen Moordammkultur in Deutschland und Europa.

Der vormalige Leiter der 1877 begründeten Moorversuchsstation Bremen, MORITZ FLEISCHER, der als Professor für Chemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin die Tradition der Moorforschung begründete und die von Rimpau empirisch entwickelte Moordammkultur wissenschaftlich fundierte, schreibt dazu: „Vor allem hatten die in Kunrau im Jahr 1862 begonnenen, 1883 bereits in großem Umfang durchgeführten Moordammkulturen Th. Rimpau's den Moorinteressenten einen mächtigen Antrieb zur besseren landwirtschaftlichen Nutzung ihrer Moorländereien gegeben. Die Anwendbarkeit der eigenartigen Kultur für zahlreiche andere Moorflächen erschien durch Nachahmungen einiger Moorbewirtschafteter sichergestellt. An die Stelle der früheren Geringschätzung der Moore war vielfach nahezu blinde Begeisterung für diese Böden getreten“ (FLEISCHER 1908).

Als Vorteile der Moordammkulturen nennt RIMPAU (1887) besonders:

- die regelmäßige Entwässerung und Lüftung des Bodens
- die Abmilderung der Spätfrostgefahr
- in der Sanddecke finden die Pflanzen einen guten Halt
- die Befahrbarkeit wird deutlich verbessert
- die Moorbrandgefahr wird ausgeschlossen
- die erhöhten Erträge und deren verbesserte Qualität.

Wie eine Statistik 1890 ergab, wurden zu diesem Zeitpunkt in Deutschland rund 10.000 ha Rimpau'sche Moordammkulturen angelegt. Danach kamen nur noch im geringen Umfang neue Kulturen hinzu. Wieder sinkende Getreidepreise und der Preisanstieg für Milch und Fleisch hatte zur Folge, dass die in Ackernutzung befindlichen Kulturen in Grünland umgewandelt wurden.

Allerdings ließ sich das hier beschriebene Verfahren vorteilhaft nur im Drömling und in flachgründigen Randpartien einiger Niedermoores ausführen. Bald stellte sich nämlich heraus, dass nicht alle Moore geeignet waren, um durch Besandung für die landwirtschaftliche Nutzung verbessert zu werden. So musste SCHWEDER (1886), dessen Name mit der Anlage vieler Moordammkulturen verbunden ist, bereits Einschränkungen in der allgemeinen Anwendbarkeit dieses Meliorationsverfahrens auf allen Moorstandorten machen, da inzwischen eine Reihe von Fehlschlägen aufgetreten waren. SCHWEDER nahm daraufhin die Verbindung mit der Moorversuchsstation Bremen auf, da er erkannte, dass nur in der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern die Probleme bei Anlage und Bewirtschaftung der Rimpau'schen Moorkulturen zu lösen waren.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sein Büro in Groß-Lichterfelde bereits 17 Moordammkulturen projektiert und gebaut. Die größte Anlage dieser Art wurde von Schweder ab dem Jahr 1888 auf einer Fläche von 1000 ha für die Grafen VON SCHWERIN in der Friedländer Großen Wiese gebaut.

GRAHL (1888) stellte Prüfkriterien für die Anlage der Rimpau'schen Moordammkulturen auf:

- Ist die Beschaffenheit der Moore günstig?
- Ist die Regulierung des Grundwasserstandes möglich?
- Ist brauchbares Deckmaterial vorhanden?

Mehr und mehr setzte sich auch die Erkenntnis durch, dass ein Moor um so besser für die Anlage einer Rimpau'schen Moordammkultur geeignet ist, je flachgründiger es ist.

#### 4. Moordammkulturen in Brandenburg

Nach GRAHL (1890) wurden im Gebiet des damaligen Brandenburgs 1700 ha Moordammkulturen angelegt. Wobei er selbst einräumte, dass die Ergebnisse einer von ihm veranlassten Zählaktion zu den Moordammkulturen in Deutschland unvollständig seien, da sich nicht alle Landwirte daran beteiligten. Hinzu kommt, dass auch danach noch Moordammkulturen angelegt wurden. Änderungen entstanden auch durch neue Grenzverläufe. So zählen einige Moordammkulturen nicht mehr dazu, bzw. es kamen neue hinzu, wie die vormals zu Pommern gehörenden Moordammkulturen von Schönow.

Nach gegenwärtigem Erkenntnisstand lassen sich in den heutigen Grenzen Brandenburgs noch folgende mehr oder weniger gut erhaltene Moordammkulturen aufführen (in Tabelle 1 geordnet nach dem Zeitpunkt der Anlage):

Tab. 1: Moordammkulturen in Brandenburg  
 Bog sand-cover cultivations in Brandenburg

Nr.	Gebiet	Anlagejahr	Größe (ha)	Bodenentnahme
1	Gut Birkholz	1874/76	25,0	Untergrund
2	Gut Klein Kienitz	1875/79	30,0	Untergrund
3	Gut Schönow	1878/89	200,0	Umgebung
4	Gut Skaby	1883/85	95,0	Umgebung
5	Domäne Dreetz	1885/89	67,5	Untergrund
6	Gut Rosenwinkel	1886/87	30,0	Umgebung
7	Gut Dannenwalde	1886/88	125,0	Umgebung
8	Domäne Neuzelle	1886/89	55,9	Umgebung
9	Domäne Lobeofsund	1887	55,0	Untergrund
10	Oberförsterei Zehdenick	1888	36,0	Umgebung
11	Oberförsterei Waltersdorf	1888	17,5	Umgebung
12	Domäne Wendemark	1897/1901	75,0	Umgebung
13	Rambower Moor	1924/25	120,0	Umgebung
14	Gosener Wiesen	Nicht bekannt	/	/
15	Gut Uetz bei Potsdam	Nicht bekannt	/	/
16	Gut Wutike bei Kyritz	Nicht bekannt	/	/
17	Herzsprung bei Wittstock	Nicht bekannt	/	/
18	Nennhausen	Nicht bekannt	/	/

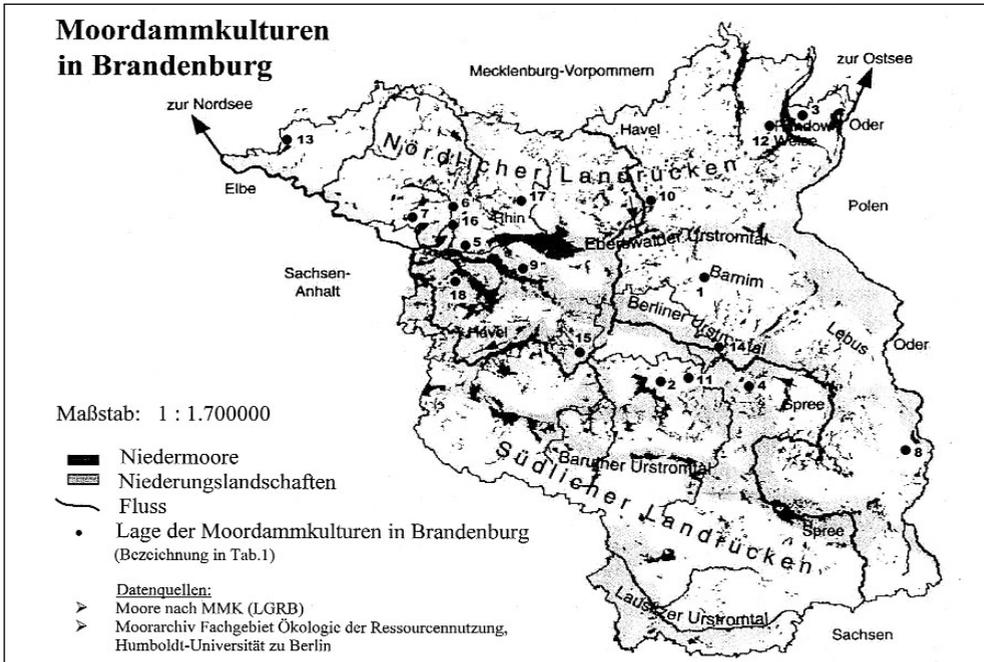


Abb. 3: Lage der Moordammkulturen in Brandenburg  
 Location of the bog sand-cover cultivation in Brandenburg

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden durch GÖBEL (2000) einige Moordammkulturen in Brandenburg und Sachsen-Anhalt untersucht und deren Zustand beschrieben. Dabei stellte sich heraus, dass viele Moordammkulturen durch spätere Meliorationsmaßnahmen völlig verändert wurden und als solche nicht mehr zu erkennen waren. Andere waren demgegenüber so gut erhalten, dass ihr Zustand dokumentiert und Überlegungen für ihren Erhalt als „Kulturhistorisches Landschaftselement“ angestellt werden sollten.

Umfangreichere Untersuchungen fanden statt in:

- Fienerode und Königsrode im Fiener Bruch - Baruther Urstromtal
- Lobeofsund im Havelluch - Berliner Urstromtal
- Dannenwalder Luch - Schmelzwasserrinne.

Diese Mooregebiete unterscheiden sich durch Genese, Pedogenese und Nutzung. Fienerode/Königsrode und Lobeofsund liegen in Urstromtälern mit ihren flachgründigen Versumpfungsmooren, während die Moordammkultur von Dannenwalde auf tiefgründigem Durchströmungsmoor angelegt wurde. In Fienerode findet sich eine gut erhaltene Moordammkultur, während die von Lobeofsund kaum noch zu erkennen ist. In Dannenwalde ist durch Verfüllen aller Dammgräben der Charakter einer Moordammkultur verlorengegangen. Die Moordammkulturen Fienerode/Königsrode und Dannenwalde werden als Grünland, Lobeofsund in Teilbereichen ackerbaulich genutzt.

Das Untersuchungsgebiet Fienerode/Königsrode (Sachsen-Anhalt) umfasste etwa 150 ha. Moordammkulturen wurden im ca. 9000 ha großen an der Grenze von Sachsen-Anhalt zu Brandenburg gelegenen Fiener Bruch seit dem Jahre 1883 angelegt (Fienerode/Königsrode, Dretzel, Tuchheim). Aufgrund der Flachgründigkeit der Moore des Baruther Urstromtales konnte der Decksand nach dem Rimpau'schen System aus dem Untergrund entnommen werden.

Die nur 20 m breiten Dämme ließen eine Großflächen-Bewirtschaftung niemals zu, so dass der ursprüngliche Charakter noch gut erhalten ist. Die Mächtigkeit der Sanddecke beträgt 1,2 - 3,0 dm. Ihr Humusgehalt hat sich auf bis zu 30 % erhöht. Der Standort ist durch folgende Bodenformen charakterisiert (Abkürzungen und Bezeichnungen entsprechend AD-HOC-ARBEITSGRUPPE BODEN 1994):

Tab. 2: Bodenformen des Standortes Fienerode  
Soil-types and parent rocks of the habitat Fienerode

YK / HN :	o-s\og - Hn/ f-s	Kolluvisol über Torf über Fluvisand
YK / HN :	o-s\og - Hn/ og-F	Kolluvisol über Torf über Mudde
YK / GH :	o-s\og - Hn\ f-s	Kolluvisol über flachem Torf über Fluvisand
YK / GH :	o-s\og - Hn\og-F	Kolluvisol über flachem Torf über Mudde

Die Anlage der Moordammkulturen von Lobeofsund erfolgte zwischen 1887 und 1891. Auf 95 ha konnte der Decksand dafür aus dem Untergrund entnommen werden. Für Bereiche größerer Moormächtigkeit war eine Sandanfuhr aus einer nahen Düne erforderlich. Durch die langjährige ackerbauliche Nutzung reicherte sich die Sanddecke mit organischer Substanz an. Die geringmächtige Moorschicht wurde dabei aufgebraucht, bzw. durch tiefes Pflügen mit dem Decksand vermengt. Die Untersuchungen wiesen Schichtmächtigkeiten der humosen Sande zwischen 2,1 und 3,6 dm nach. Die Bodenformenverteilung ergibt heute folgendes Bild:

Tab. 3: Bodenformen des Standortes Lobeofsund  
Soil types and parent rocks of the habitat Lobeofsund

GGh :	o-s/f-s	Humusgley aus Fluvisand
GGh :	o-s/p-as/f-s	Humusgley aus Flugsand über Fluvisand
YK/GH :	o-s/og-Hn/f-s	Kolluvisol über flachem Torf über Fluvisand
YK/HN :	o-s/og-Hn/f-s	Kolluvisol über Torf über Fluvisand

Die Varietäten GGhh und GGw kommen nur in geringen Anteilen vor und sind mit der Varietät GGh vergesellschaftet.

Die Moordammkulturen von Dannenwalde wurden in der Zeit von 1886 bis 1888 mit einem Sandauftrag von 2 dm angelegt. Aufgrund der großen Moormächtigkeit in diesem Durchströmungsmoor war es erforderlich, den Decksand aus der Umgebung zu entnehmen. Mehrere Jahrzehnte erfolgte eine Acker- und Wiesennutzung. Bei der Komplexmelioration 1972 wurden die Dammgräben verfüllt. Die mit organischer Substanz angereicherte Deckschicht ist durchschnittlich 2 - 2,3 dm stark.

Auf den Flächen der ehemaligen Moordammkultur sind noch folgende Bodenformen nachweisbar:

Tab. 4: Bodenformen des Standortes Dannenwalde  
Soil types and parent rocks of the habitat Dannenwalde

HN-GH :	og-Hn/f-s	Moorgley aus flachem Torf über Fluvisand
YK/HN :	o-s/og-Hn/f-s	Kolluvisol über Torf über Fluvisand
YK/HN :	o-s/ og-Hn//f-s	Kolluvisol über Torf über tiefem Fluvisand
YK/HN :	o-s/og-Hn/og-F	Kolluvisol über Torf über Mudde
YK/HN :	o-s/og-Hn//og-F	Kolluvisol über Torf über tiefer Mudde

## 5. Fazit

Das heutige Landschaftsbild der Rimpau'schen Moordammkulturen kennzeichnen weite Grünlandflächen, die in regelmäßigen Abständen durch mit Sträuchern und Bäumen bestandene Gräben durchzogen sind (Abb.4).

In Vegetationsaufnahmen (GÖBEL 2000) konnten an und in den Dammgräben mit ihren Grauweidengebüschen 127 Arten, darunter 15 Strauch- und Baumarten, nachgewiesen werden. Bewirtschaftung, Klima und Bodenverhältnisse ließen vielfältige Saumbiotope entstehen, die neben artenreichen Pflanzengesellschaften auch als Refugien und Habitate für zahlreiche Vertebraten (Vögel, Groß- und Kleinsäuger) sowie Avertebraten (Insekten, Spinnen u.a.) dienen.



Abb. 4: Beetflächen einer RIMPAU'schen Moordammkultur im Fiener Bruch  
Beds of a RIMPAU bog sand-cover cultivation in the Fien Swamp

Wie die Untersuchungen von GÖBEL (2000) gezeigt haben, sind von den ehemals in Brandenburg angelegten Moordammkulturen nur wenige noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Soweit sie nicht bereits nach § 30 des Bundes-Naturschutz-Gesetz und dem Bundesbodenschutzgesetz § 2 (2) unter Schutz gestellt sind, sollten sie als Denkmale der Kulturtechnik, als „Kulturhistorisches Landschaftselement“ und artenreiche Biotope geschützt und erhalten bleiben.

## 6. Literaturverzeichnis

- AD-HOC-ARBEITSGRUPPE BODEN (1994): Bodenkundliche Kartieranleitung.- 4. Auflage, 392 S.; Hannover.
- FLEISCHER, M. (1908): Der Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich in der ersten 25 Jahren seines Bestehens. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins zur Förderung der Moorkulturen im Deutschen Reich: IX-XXVIII; Berlin (Paul Parey).
- GÖBEL, F. (2000): Die Rimpau'sche Moordammkultur - Untersuchungen ausgewählter Standorte aus landeskultureller Sicht.- Unveröff. Diplomarbeit Humboldt-Universität zu Berlin, Geographisches Institut, 135 S.; Berlin.
- GOLDBERG, L. (1921): Sanddeck- bzw. Sandmischkultur vor 1750.- Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich: 446-448; Berlin.
- GRAHL, H. (1888): Welche Moore eignen sich zur Rimpau'schen Moorkultur? - Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich **19**: 241-299; Berlin.
- GRAHL, H. (1890): Zur Statistik der Moorkulturen.- Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich: 241-245; Berlin.
- RIMPAU, T. H. (1887): Die Bewirtschaftung des Ritterguts Cunrau, insbesondere des Niedermoores durch Moordammkultur und Kultur des leichten Bodens, 47 S.; Berlin (Paul Parey).
- SAUERBREY, R., GÖBEL, F. & LEHRKAMP, H. (2002): Die Rimpau'schen Moordammkulturen im Fiener Bruch.- Sonderheft Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt **2/2002**, Beiträge der Landeskultur und Kulturtechnik für eine nachhaltige Nutzung und Entwicklung der Kulturlandschaft: 86-89.
- SCHWEDER, V. (1878): Die Moorkultur in ihrer land- und volkswirtschaftlichen Bedeutung.- 128 S.; Bremen (M. Heinsius).
- SPRENGEL, C. (1846): Die Lehre von den Urbarmachungen und Grundverbesserungen: 386-387; Leipzig (Baumgärtner's Buchhandlung).
- VOGLER, CH. A. (1909): Grundlehren der Kulturtechnik: 498-550; Berlin (Paul Parey).
- WOJAHN, E. (1962): Untersuchungen über die Tiefkultur auf flachgründigem, sandunterlagertem Niedermoor.- Unveröff. Habilschrift Landwirtschaftlich - Gärtnerische - Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, 180 S.; Berlin.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. R. Sauerbrey,  
 Dr. Horst Lehrkamp,  
 Dipl.-Ing. F. Göbel  
 Humboldt-Universität zu Berlin  
 Invalidenstr. 42  
 D-10115 Berlin  
 E-mail: r.sauerbrey@agrar.hu-berlin.de

Manuskript eingegangen am 02. April 2003